

Wissenschaftliche Arbeiten  
aus dem Burgenland Heft 73  
Sigel WAB 73, 1986

Türkenkriege und  
Kleinlandschaft II  
"Schlaininger Gespräche 1984"

Eisenstadt 1986  
Österreich  
ISBN 3-85405-099-2

Ferenc Szigetváry

SCHLOSSAPOTHEKEN IM SÜDLICHEN BURGENLAND UND IN  
WESTUNGARN ZUR ZEIT DER TÜRKENKRIEGE  
(16.-17. Jahrhundert)

Nach unserem heutigen Wissen gab es am Anfang der analysierten Epoche im Komitat Eisenburg keine - im heutigen Sinne des Wortes - öffentliche Apotheke. Aber auch in ganz Ungarn existierten noch sehr wenig Apotheken; ausschließlich in größeren, privilegierten Städten mit progressiver wirtschaftlicher Lage wären angesiedelte bürgerliche Apotheker beziehungsweise Stadtapotheken zu finden (Buda 1303, Preßburg/Pozsony 1310, Kaschau/Kassa 1394, Hermannstadt/Nagyszeben in Siebenbürgen vor 1494, Ödenburg/Sopron um 1490).<sup>1)</sup>

Es liegt auf der Hand, daß sich unsere Hochadeligen, die meistens hohe Ämter am Hofe zu Wien bekleideten (wie die Batthyány's, Nádasdy's) und dementsprechend auch den Großteil ihrer Zeit dort verbrachten, an die allerbeste sanitäre Betreuung gewöhnt hatten und diese auch zu Hause verlangten. Ihre landesteilgroßen Herrschaftsgüter machten es ihnen möglich, in deren Zentren, wo sie doch ihr Zuhause und ihre Familie hatten, auch eine Hausapotheke zu unterhalten. Derartige Bestrebungen zeigten sich auch bei weniger Bemittelten, und zwar in Form von häuslichen Arzneikästen oder Arzneischränken.<sup>2)</sup>

Zu dieser Zeit waren noch wenig Ärzte am Werk; nur die größeren Städte beziehungsweise die Gutsherren waren vermögend genug, einen Arzt

zu erhalten. Anders formuliert: die sanitäre Grundversorgung der breiten Volksmassen war die Aufgabe der Barbier-Chirurgen, Bader, Hebammen. Die Pflögstätten der Mönchsorden waren meistens nur imstande, den Ansprüchen der Ordensgefährten, erkrankten Wanderern und Greisen nachzukommen.

Im Rahmen einer aristokratischen Hofhaltung gab es auch Platz für den Hofarzt und Hofapotheker,<sup>3)</sup> die keineswegs zu den "billigen Unterhaltungen" gehörten.<sup>4)</sup> Auf jeden Fall versorgten diese über die Familie des Magnaten hinaus auch all die Hausleute, wobei jedoch fraglich bleibt, ob die Hofapotheke auch für alle Angehörigen, die Verteidiger der Burg, das Gesinde des Dominiums, die Hörigen und Soldaten der Grenzfestungen eine Versorgung bedeutet hätte.

Wir wollen nun unter die Lupe nehmen, welche konkreten Angaben uns über die oligarchischen Hausapotheken im Komitat Eisenburg zur Verfügung stehen, was diese beweisen und welche Konsequenzen hier zu ziehen sind.

In der Wasserburg der Familie Erdödy in Eberau (Monyorókerék) arbeitete Mitte des 16. Jahrhunderts Petrus apotecarius in der Apotheke. Nach J. Halmai (aufgrund der Veröffentlichung von J. Bencze) war hier bis in die neueste Zeit (1930er Jahre!) ein Teil der Einrichtung der ehemaligen Apotheke zu sehen, darunter Standgefäße, Papiere, Rechnungen.<sup>5)</sup> Dank der freundlichen Mitteilungen des Grafen Pál Erdödy, des heutigen Besitzers der Burg, wissen wir, daß der Großteil der Burgeinrichtung 1945 vernichtet wurde. Von der Apotheke blieb eben nichts erhalten, ebenso verschwand ein bedeutender Teil der Dokumente.

Fest steht jedoch, daß die Burg im 16. Jahrhundert als Kulturzentrum galt. 1587 bis 1591 befand sich hier auch die Druckerei des Meisters Johann Manlius.<sup>6)</sup>

Zuvor war Manlius auf der Burg Güssing (Németujvár) tätig gewesen, wo er das Buch "Stirpium Nomenclator Pannonicus ..." von Clusius

(Charles de Lecluse) druckte, der als Direktor des Wiener Botanischen Gartens (von 1573 bis 1587) oft bei Boldizsár Batthyány in Güssing vorbeigekommen war; die beiden standen auch in regem Briefwechsel, da sich Boldizsár Batthyány auch eingehend mit Botanik beschäftigte.<sup>7)</sup>

Es lohnt sich, als Kuriosität des Gesundheitswesens beziehungsweise der Kulturgeschichte zu erwähnen, daß Manlius 1588 das erste bisher gefundene ungarische Werk unter dem Titel "Hasznos és fölötte szükséges..." ("Nutzbringendes und äußerst notwendiges Buch...") im Dienste der Selbsthilfe, über Methode der Heilkunde, die Herstellung, Anwendung und Indikation von hausgefertigten Mitteln vom Barbier-Chirurgen Gergely Frankovith aus Sopron/Ödenburg verlegt hat. Das Buch durfte gängig gewesen sein, denn die beiden erhaltengebliebenen unversehrten Exemplare stammen aus zwei verschiedenen Ausgaben, es ist also mindestens zweimal aufgelegt worden.<sup>8)</sup>

Auch vom Gutszentrum Sárvár der Familie Nádasdy besitzen wir etliche Angaben. Hier war der namhafte Arzt Gaspar Fraxinus von Szeged am Hofe des Palatins Tamás Nádasdy tätig. Wir wissen über ihn, daß er im Park auch einen botanischen Garten anlegen ließ.<sup>9)</sup> Man sagt, von ihm stamme die Weisheit: " Ein Arzt muß alt sein, damit er Erfahrungen hat; ein Chirurg muß jung sein, weil er dann eine sichere Hand besitzt, und ein Apotheker muß lahm sein, damit er nicht herumlaufen kann und zur Stelle ist, wenn man ihn braucht".

Im Komitat Eisenburg, aber auch selbst auf nationaler Ebene sind die ausgiebigsten Angaben über Schloßapotheken der Hochadeligen und das damalige Gesundheitswesen den Batthyány-Domänen zu verdanken. Viel wertvolles Material beinhalten die bisher fachgeschichtlich noch nicht verarbeiteten Briefe, wirtschaftlichen Abrechnungen, Inventare usw. des ungarischen Staatsarchivs in Budapest, die alle dem Batthyány-Archiv von Körmend entstammen. Unsere Fachgeschichte versuchte bis in die heutigen Tage nur aufgrund einiger sozusagen zufälligerweise entdeckter Daten aus dem Oberland und aus Siebenbürgen ein Bild über das 16. und 17. Jahrhundert zu rekonstruieren. Ein vollkommener Querschnitt, der

sich auf die Landesverhältnisse der Zeit verallgemeinern ließe, könnte jedoch nur durch langwierige und mühevollere Forschungen im Batthyány-Archiv erreicht werden. Der enorme Umfang des Materials sowie der zeitraubende Charakter dieser Arbeit würden eine Art team-work erforderlich machen. Professor Béla Iványi, der unlängst verstorbene Forscher und beste Kenner des Batthyány-Archivs konnte - in Ermangelung pharmazeutischer Kenntnisse - mit dem Material sanitären Charakters herzlich wenig anfangen; er zog aufgrund falscher Assoziationen unrichtige oder auch falsche Konsequenzen.<sup>10)</sup> (Erwähnt werden soll jedoch, daß nach Mitteilung der Mitarbeiter des ungarischen Staatsarchivs man den von Iványi veröffentlichten Daten Quellenwert beimessen könnte, da das Material des Archivs 1945 und 1956 großen Schaden erlitten hat, sodaß nicht mehr alle von ihm erwähnten Inventare, Briefe und Abrechnungen vorhanden sind.)

Die perfekte Bearbeitung des gesamten Batthyány-Archivs unter dem Aspekt des Gesundheitswesens würde natürlich den Rahmen meiner Arbeit weit übersteigen; das bisher aus dem erschlossenen Quellenmaterial entstandene Bild kann trotzdem als völlig brauchbar angesehen werden.

Aus den missilen Briefen und Inventaren geht hervor, daß in den Domänen von Rechnitz/Rohonc, Neuhaus/Dobra, Schlaining/Szalónak und Güssing/Németujvár zwischen 1593 und 1665 sogenanntes "Wasserbrennen" betrieben wurde. Diese als vielleicht seltsam erscheinende Tätigkeit bedeutete - näher betrachtet - nichts anderes als die Herstellung heilender aromatischer Wässerchen durch Destillation. Aus dem Jahr 1593 haben wir Belege, daß in Rechnitz eine Wasserbrennerin tätig war. 1593 erstand die Domäne Rechnitz das Wasserbrennerhaus und versah es mit einem neuen Ofen. 1598 wurde ein neuer Schornstein an das Haus gebaut und 1610 kaufte man neue Kessel. 1616 wurde eine neue Vorrichtung für 40 und 60 Denar angeschafft. Aus den Angaben von 1661 erfahren wir, daß das Wasserbrennen in Rechnitz eingestellt wurde.<sup>11)</sup>

Sehen wir uns das Inventar vom 15. Mai 1634 der Burg Rechnitz an:<sup>12)</sup>

Kessel zum Wasserbrennen, aus Zinn	No 2
Trögelchen, aus Holz	No 2
Zinnröhre	No 20
Hähne aus Messing und Zinn	No 7
altes Gerät zum Wasserbrennen mit allen zusammengehörenden Gerätschaften und mit zinnernen Kesseln	
Lagell, leer	No 2
Bretter, zum Trocknen	No 15
Scheffel	No 4
Gegittertes Fenster	No 3
längliche Bauernstühle	No 2
Tischlein	No 1
hölzerne Tische	No 8
alte Schränke	No 2
leeres Weinhaß	No 1
blechgedeckte Tür	No 1

Interessanterweise machte das Inventar im Falle des Wasserbrennerhauses und der Apotheke eine Ausnahme, indem es im Gegensatz zu den übrigen Räumlichkeiten der Burg nicht nur die Grundeinrichtung anführte. Die Wichtigkeit des Wasserbrennens bezeugt auch die Tatsache, daß in späteren Inventaren, in denen zwar die Einrichtung des Wasserbrennerhauses nicht mehr angeführt wurde, wohl aber sein Name in den Ortsbestimmungen noch lange Zeit herumspukete: "im Laden oberhalb des Wasserbrennerhauses", "in der Bastei neben dem Wasserbrennerhaus".<sup>13)</sup>

Die Geräte des Wasserbrennerhauses bezeugen eine recht große Kapazität, wenn wir die Angaben der Abrechnungen betrachten; es war fast das ganze Jahr über in Betrieb. Mit Recht erhebt sich die Frage: Wo wurde denn so ungeheuer viel aromatisches Wasser verbraucht? Die Menge betrug nämlich weit mehr als im Haushalt des Gutsherrn zu Heil- und kosmetischen Zwecken zusammen hätte verbraucht werden können! In einem Inventar von Neuhaus<sup>14)</sup> wurde eine Aufzählung von 48 verschieden gebrannten Wässern überliefert; die meisten davon waren aus bis in unsere Zeit gebräuchlichen Heilpflanzen hergestellt. Bekannt wurde auch

eine deutschsprachige Indikationsaufzeichnung, in der 78 Sorten von gebrannten Wässern genannt werden, mit 22 verschiedenen Indikationen.<sup>15)</sup> Diese sind übrigens wert, in einer Studie extra bearbeitet zu werden. Wenn wir beachten, daß allein auf den Batthyány-Domänen im Komitat Eisenburg das Wasserbrennen an vier bis fünf Stellen zur gleichen Zeit betrieben wurde, ist unbedingt auf die Versorgung breiterer Massen zu schließen. Nicht unberechtigt erhebt sich gleich die nächste Frage: Warum wurde das Wasserbrennen als ein selbständiges Gewerbe ausgeübt? Leider stehen uns keine Daten über die genaue Zeit der Aufstellung der Schloßapotheken in den Gutszentren zur Verfügung, aber schon im Falle der vorhandenen Apotheken verschwanden die Angaben der Abrechnungsbücher über die Wasserbrenner. Außerdem wurde in den Verträgen der Hofapotheker und Hofärzte das Wasserbrennen gleichermaßen als deren Aufgabe verzeichnet. (Das beweist auch die Verwendung zu Heilzwecken.)<sup>16)</sup>

Wir haben auch ausländische Angaben über das Wasserbrennen, sogar aus noch früheren Zeiten als denen des Batthyány-Archivs. Um das Jahr 1470 datierten die Autoren das Büchlein "Über die gebrannten Wässer" von Gabriel von Lebenstein.<sup>17)</sup> Die allgemeine Verbreitung des Wasserbrennens in Europa bezeugt auch die Tatsache, daß Fragmente dieses Werkes in den Archiven von Wolfenbüttel, Gotha, Brünn und London vorgefunden wurden. Kopien waren auch in Rezeptsammlungen in Wien, Böhmen und Südtirol bekannt - sie waren jedenfalls später entstanden. Die Verbreitung der Vorschriften kann bis ins 18. Jahrhundert verfolgt werden.<sup>18)</sup>

Die Beantwortung der gestellten Fragen wird auch von den ausländischen Autoren nicht erleichtert. Sie sehen das Wasserbrennen als organisch zum Gesundheitswesen gehörend an, gehen aber nicht auf die Problematik ein, wer es betrieben haben könnte. Fest steht, daß wir keine Kenntnisse über den Gebrauch von Vorschriftensammlungen allgemeiner Pflichtkraft besitzen. Selbst das Buch von Lebenstein ist weniger ein Dispensatorium; seine einzelnen Artikel beschäftigen sich mit religiösen Deutungen und eher mit Indikationen und Anwendungsmöglichkeiten als

mit der Methodik der Herstellung. Sein Gebrauch in späteren Zeiten (im 16./17. Jahrhundert) war noch eindeutiger von volksheilkundlichem Charakter, da der Gebrauch von Dispensatorien und Pharmakopöen zu dieser Zeit im Westen schon allgemein Verbreitung gefunden hatte. Hier sei bemerkt, daß in einem Apothekeninventar aus dem Jahr 1475 (Lüneburger Stadtapotheke<sup>19</sup>) 51 Sorten von aromatischen Wässern enthalten sind.

Näher an die Enträtselung der Frage rücken wir, wenn wir bedenken, daß die "Renaissance der Destillation" und die Verbreitung des Wasserbrennens mit dem Erscheinen des Werkes "Liber de arte distillandi" von Hyeronimus Brunschwigck im Jahre 1500 zu datieren ist. Seit der Erfindung der Buchdruckerei nahm die Zahl der lesekundigen Leute - im Vergleich zu früheren Zeiten - sprunghaft zu. Die bisher bloß den Fachleuten zugänglichen gesundheitlichen Kenntnisse konnten sich nunmehr auch in den Schichten der sich interessierenden, gebildeten und vermögenden Laien verbreiten. So kam es infolge des Mangels an arzneilicher Versorgung dazu, daß zum Beispiel die Batthyánys einen Wasserbrenner anstellten. Keinen Unterschied - von einigen Ausnahmen abgesehen - ergaben beim Vergleich die aromatischen Wässer von Neuhaus mit denen von Lebenstein.

Als ein weiterer Grund zur Verbreitung des Wasserbrennens könnte gelten, daß der Arzneischatz des 16. Jahrhunderts aufgrund der Ideenströmungen des Humanismus sowie der Bedeutung von Paracelsus' Ideen eine gewisse Änderung erfuhr. In der ersten und zweiten Ausgabe des Dispensatoriums von Valerius Cordus (1546 beziehungsweise 1592) gab es überhaupt keine aromatischen Wässer, nur wenige flüssige Arzneien. Diese nahmen erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ihren Platz unter den Medikamenten ein.

Eine andere Hypothese, die für die Rückkehr der aromatischen Wässer in die Apotheken des 17. Jahrhunderts spräche, lautet, daß die zur Expedition nötigen Gläser infolge der Vermehrung der Glashütten zu dieser Zeit schon in großer Anzahl und billig zur Verfügung standen. Paracelsus

erfand um das Jahr 1520 die Herstellung der beinahe konzentrierten Salzsäure,<sup>20)</sup> die als Grundlage für das Königswasser diente. Das Königswasser wurde für die sich immer stärker entwickelnde Edelmetallproduktion benötigt; zur Aufbewahrung seiner Bestandteile war billiges Glas unentbehrlich. Deshalb entstanden massenweise Glashütten - vornehmlich auf Initiative und unter Verwaltung der Bergwerksbesitzer - auch auf dem Gebiet unserer Heimat.

Im 17. Jahrhundert besaßen die Batthyány-Domänen - einige Kilometer von Schlaining entfernt - eine Glashütte. Die ungarischen Glashütten entstanden zur gleichen Zeit wie diejenigen in Österreich, vielleicht sogar schon etwas früher. Zu ihrer willkürlichen Verdrängung kam es erst im 18. Jahrhundert infolge der Industriepolitik der Habsburger.<sup>21)</sup>

Wenn wir nach dem Gesagten in Betracht ziehen, daß es im 16. Jahrhundert nur sehr wenig Apotheken gab, scheint offenbar zu sein, daß die aromatischen Wässer "dezentralisiert", lokal und in großer Menge hergestellt wurden. Sie markierten also die Phase des Übergangs von den Hausmitteln zu den Arzneien. Das auf den Domänen betriebene organisierte Wasserbrennen mußte als selbständige Gewerbstätigkeit angesehen werden, die bei uns - nach Zeugnis des Batthyány-Archivs - im 17. Jahrhundert ihren Platz unter den Apothekeraufgaben einnahm.

Früher wurden die flüssigen Medikamente durch Abkochen beziehungsweise Aufgießen von Heilkräutern zu Hause gefertigt. Aus Drogen mit ätherischen Ölen erhielt man durch Destillation durchaus vollkommener Produkte, weil sich die wertvollen ätherischen Öle und Aromastoffe nicht entfernten und verflüchtigten, sondern im Destillat erhalten blieben und somit eine bessere Wirkung gewährleisteten.

Die Bedeutung des Wasserbrennens wurde durch weitere Zentren der Wasserbrennerei im Komitat Eisenburg bekräftigt. Neben Rechnitz bestanden auch auf den Batthyány-Gütern Schlaining (1601), Neuhaus (1631) und Güssing (1636) derartige Wasserbrennereien.<sup>22)</sup>



Betrachten wir nun jene Angaben des Batthyány-Archivs, die sich mit den Apothekern und Apotheken befassen:

**Güssing:** Die älteste - aus dem Jahr 1543 - die mit einem Apotheker zu tun hat, berichtet über den Apotheker Antonius Dryblin (Deyblin): "Ich mit meinem Ross schwerlich gefallen bin ...".<sup>23)</sup>

1586: Der Grazer Münzmeister Herr Lassanz schrieb an den Grafen in Güssing: "anjezo wenig Apothekergesellen in Graz ...".<sup>24)</sup>

1587: Der soeben erwähnte Herr Lassanz schrieb ebenfalls an Batthyány: "...Paul Winkler, der für einen feinen Apotheker berühmt worden, geht nach Güssing ...".<sup>25)</sup> Zwei spätere Daten beweisen, daß auf der Burg ein Apotheker vonnöten war und der Graf einen aus dem Ausland (Steiermark) zu rufen wünschte. Die Apothekerschaft bürgerte sich auf der Burg bald ein, dies bezeugen wenigstens die weiteren Angaben sowie die später noch zu behandelnden Inventare.

1588: Ein Brief erwähnt "Johann Neander Hof und Leibapodeger".<sup>26)</sup> Im selben Jahr "Apotheger Jörg Mauritz hat ein Lagell pamöll gekauft und braucht Geld ...".<sup>27)</sup>

Die ausführlichen Angaben beziehen sich auf die Apotheke der Burg. Wir kennen die Inventare von Mai und August 1634, die von 1646 und 1678/79. Diese wurden in deutscher Sprache niedergeschrieben, die vom 1. Jänner 1681 aber in ungarischer. Hier erwähne ich, daß im Burginventar vom 11. August 1684 nur noch "ein türkischer Apothekerkasten" genannt wird, der wohl eine Kriegsbeute gewesen sein mag. Später findet man keine Angaben mehr über eine Schloßapotheke.

Das erste erhalten gebliebene Apothekeninventar aus Güssing (1634) wurde ungarisch und ziemlich wortkarg verfaßt; es bietet nur wenige fachliche Kenntnisse. In heutiger Sprache etwa: "Im Apothekenhaus befinden sich auf den Regalen verschiedene Wässer in verschiedenen Flaschen sowie auch Likтариën. Ringsum Kasten mit Blechfüllung, mit Schlüsseln verschließbar, die Regale den Kästen angepaßt, zwei Leitern ergänzen die Einrichtung".<sup>28)</sup> Die Angaben über die Einrichtungen zeugen von Möbeln, die in bürgerlichen Apotheken jener Epoche typisch waren: eine verschließbare, bis zur Hälfte aufklappbare zugedeckte Kastenreihe,

innen mit Blech ausgekleidet, die zur Lagerung der Drogen diente. Der fixe Deckelteil der Kastenreihe stützt das in Fächer geteilte offene Regal, dessen unterer Teil erst später, und zwar seit der Zunahme der Drogen, Schubladen erhielt. Auf den offenen Regalen standen Flaschen für die flüssigen Medikamente sowie Keramikbehälter. Die Gutsbeamten dürften die Flüssigkeiten in Ermangelung von Fachkenntnissen "Wässer" genannt haben, die nicht flüssigen dafür einfach nur Likтариен. Das Vorhandensein einer Leiter dokumentiert die Höhe der Regale, welche die Normalgröße der zeitgenössischen Apotheken widerspiegelt; diese Apotheke dürfte nicht kleiner gewesen sein als die üblichen bürgerlichen Apotheken dieser Zeit. Auch die späteren Inventare unterstützen diese Feststellung. Die Apotheke von 1646 enthielt auch noch einen Kachelofen, einen Arbeitstisch mit Schubfächern, einen Mörser aus Kupfer und eine Kiste für Vierkantflaschen.

Die Inventare von 1678 und 1681 berichten weiters von folgenden Utensilien:<sup>29)</sup>

- 36 Stk. neophytische Gefäße, darunter auch gläserne Standgefäße,
- 3 " weißemaillierte neophytische Kerzenhalter,
- 1 " blauemaillierter Kerzenhalter,
- 12 " an der Wand hängende Kerzenhalter aus Messing,
- 1 " blauemailliertes neophytisches Becken,
- 2 " weißemaillierte neophytische Fäßchen,
- 1 " blauemailliertes neophytisches Fäßchen,
- 1 " blauemaillierte neophytische Schachtel,
- 2 " grünemaillierte neophytische Schachteln,
- 1 " weißemaillierter neophytischer Trichter - voll mit Quittenbrotformen,
- 1 " eiserne Apothekenkiste,
- 1 " neophytische Urinale.

Die neophytischen Gefäße bedeuten habanische Geschirre. Bekanntlich wurden auf den Gütern der Batthyánys Habanen angesiedelt, unter ihnen waren auch Ärzte im Dienste der Batthyánys.

Von dem Gutszentrum **Rechnitz** stammt unser nächstes Apothekeninventar

vom 15. Mai 1634:

- 186 Stk. gebranntes Wasser in Flaschen,
- 100 " habanische Deckelgefäße,
- 8 " habanische Fäßchen für Honig und Essig,
- 1 " grüner Arbeitstisch,
- 26 " weiße habanische Tiegel,
- 16 " Standtiegel für Likтариern,
- 3 " habanische Schüsseln,
- 3 " habanische Körbe,
- 1 " habanischer Kerzenhalter,
- 1 " alte Flasche,
- 1 " Handwaage,
- 9 " habanische Teller,
- 1 " Backeisen für Oblaten,
- 2 " Schaffel,
- 1 " Korb,
- 1 " Ofen mit grünen Kacheln,
- 1 " verschließbarer Schrank,
- 1 " Kasten mit Apothekenmitteln,
- 1 " Tisch mit Blechdeckung,

sowie die übliche Apothekeneinrichtung. Ringsum an den Wänden befanden sich die Deckelkästen mit den offenen Regalen. Das gläserne Fenster und die mit Blech beschlagene Tür stehen am Ende des Inventars.<sup>30)</sup>

Der Gefäßbestand, der schließlich zur Lagerung von Medikamenten diente, betrug 337 Stück, allerdings ohne den Drogenkästen. Diese Zahl läßt auf eine komplette Apotheke schließen, besonders wenn man annimmt, daß die Gefäße verschiedene Mittel beinhalteten. Das scheint dadurch bestätigt zu werden, daß in einer Aufzeichnung der Apotheke von Neuhaus um das Jahr 1650 48 verschiedene Sorten aromatischer Wässer vorkamen, in einer anderen gar 78 Sorten.

Die späteren Apothekeninventare beinhalteten im großen und ganzen ebenfalls die oben angeführten Gegenstände und Einrichtungen, bloß in der Anzahl der Flaschen und Tiegel gab es Unterschiede. Das Inventar

von 1635 führte die Wasserbrennervorrichtung "samt allen Werkzeugen" an; das von 1637 genauso:

2 Flaschen aus Kupfer,

2 Patodflaschen,

2 hölzerne Mörser,

2 kupferne Töpfe,

1 Kupferschaffel,

1 Kupferkanne,

1 eiserner Ofen,

7 Siebe,

1 Blasebalg.

In den früheren Inventaren waren die Flaschen No. 13, "in denen Öl ist",<sup>31)</sup> nicht inbegriffen.

Das Inventar von 1648 erwähnte auch eine Presse für Mandelöl. Bekanntlich galt das oleum amygdalarum bis Ende des 18. Jahrhunderts als die meist verbreitete Ölsorte der Apotheken, die besonders als Grundstoff zur Salbenherstellung diente.

Von den hochadeligen Hausapotheken erfahren wir aus den erhaltengebliebenen Aufzeichnungen der Apotheker der Burg Schlaining am meisten; der erste Hinweis aus dem Jahre 1634 bemängelte noch das Fehlen einer Apotheke in der Burg. Der Gutsbeamte G. D. Leisser schrieb an Batthyány, er müßte nach Sopron/Ödenburg fahren, da er Ärzte und Apotheker benötigte.<sup>32)</sup> Zwei Jahre später entstand schon ein Apothekeninventar von Schlaining. Daher wissen wir auch, daß der Apotheker Dietrich Dassau/Dassow hieß, zwischen 1636 und 1645 in der Burg tätig war und im benachbarten Jormannsdorf ein von Steuer und Einquartierung befreites Haus beziehungsweise kleines Landgut besaß ("hat einen ganzen befreiten Hof"<sup>33)</sup>).

Sein Nachfolger war sein Stiefsohn Jakob Klein, über den das Personenstandsregister der Stadt Köszeg folgendes berichtet: Er wurde 1608 in Silberegg (etwa 30 km nördlich von Klagenfurt in Kärnten) geboren, erlernte die Apothekerkunst in Wien<sup>34)</sup> und starb zwischen 1676 und 1680

in Schlaining.<sup>35)</sup> Am 8. April 1645 entstand eine Urkunde anlässlich der Anstellung Jacob Kleins (oder: Klain, Kloan) als Hofapotheker. Das Dokument endet in einem sechs Punkte umfassenden Vertrag zwischen Adam Batthyány und dem neu verpflichteten Apotheker.

"Wir Adam Graf von Batthyány, Freyherr auff Gissing, Schlaining, Reichnitz, Khierment vndt Neühausz, Herr zu Bernstain, Ziegerberg, Räschitschan, Tornisska, Grebing vndt Olsznitz, Römisch Khayserlichen Maiestät Kriegs Rath, Cammere vnd Craisz Obtiszter in Nieder Vngarn etz, Vrkundten hiemit, dasz wier den ehrenvesten vnd khunstreichen Jacob Klein, von Clagenfurth aus Khärndten, zu vnseren leib und hoff Apodeckher bestellt, an: vnd aufgenommen der gestalt, dasz er nemblich:

**Erstlich:** Mit seiner Khunst vnnsz vnd vnserer geliebten frau Gemahlin vnd Khindern getrew vndt gewärttig sein soll, die erforderende medicamenta bestes vleyszes vnd zu rechter Zeitt zuerichten, damit solche auf den begehenden fall vorhanden vnd so woll auf verordnung aines Medici, alsz von ihme Klein selbst nutz vnd fruchtbarlich applicirt vndt gebraucht werden khönnen, vnd im vbrigen alles das thuen, wasz ainem redlichen ehrliebenden Mann vnd trewembsigen Apotecker wolan steht.

**Zum Anderten.** Da wier allhie oder anderer orthn auf vnsern herrschafften ain Apotheckhen aufrichten; oder sonsten von medicamenten was praeparir, wasser ausz brennen oder sonsten distillirn laszen wollen: Solle Er solche, jedoch aus vnser Spessa, darraichung der materialien vnd all andern darzu gehörigen Nothwendigkeiten vleyszig und fürderlich verfertigen vnd verrichten.

**Fürs Dritte.** Da wier, vnser geliebte Frau Gemahlin vnd Kinder besagtes Kleiniens alhie oder auf andern vnsern Herrschafften vnd orthen von nöthn haben: vnd Ihme erfordern lassen werden: solle Er jedesmals vngesaumbt, ausszer Gottes gewalt oder Leibes indispositionshalber, jedoch auf vnser Spessa vnd Raisz accomodation sich fürderlich einstellen vnd finden lassen.

**Dagegen vnd zum Vierdten,** versprechen wir Ihme Klein jährlichen Bestalung in Parem gelt ain Hundert Gulden reinisch, vnd dan absonderlich noch darzu an Wein zwelff Emer, Khorn fünfzehen Metzen, Waitz vier metzen, Fersten drey metzen, arbes ain metzen. Vnd dan für Ihne von vnseren Hoffbrodt alle Tag zway Laibl geben vnd erfolgen zu laszen,

auch, neben diesem sein gebiehrunde vnd erforderende freyer wohnung allhie in der Statt, ohne sein entgelt einzuraumen, damit Er die medica-menta daselbsten zuerichtn vnd accomodirn khan.

**Fürs Fünffte.** Da besagter Klein, auf vnser vnd vnser geliebten Frauen Gemahlin erfordern erscheine vnd anderstwo in unsern sachen laborirn vnd damit occupirt sein wird: Solle Ihme vnd seinen Jungen, da Er aines von nöthn sein wird, die Khost vndt wohnung geraicht vnd eingegeben werden.

Vber dieses so verwilligen vnd versprechen wier auch Ihme Klein, das wan sein Stief Vater, Dietrich Dassow sich von Jarmansdorff hinweckh begeben, oder zeitlich ableißen möchte, wier Ihme Klein, alldahin sich zubegeben erlauben, vnd zue selbigem Hausz zu khomben, nach billichen dingen verhelfn wolln.

**Schlieszlichen.** Solle diese Bestallung auf ain ganzes jahr wehrn vnd gemaint sein. Da der ainem oder dem andern thaill ins Khünftig lenger dabei zuuerbleiben nicht beliebn wurde, die ordliche aufkündigung ain viertl Jar, vorhero beschehn: Vnd Er Klein wider seinen willen khaines wegcs aufgehaltcn, noch an besserer Ihme beurstehender wollfahrt gehindert: sondern gegen solch gethaner aufkhündtung, mit Erfolgssz: vnd entrichtung seines verdienens, vnd, so Er wegen medicamenten oder in ander weg etwas zuruckständig vnd zu fordern haben wuerde, richtig gemacht vndt bezahlt werden. Da aber die aufkhündtung von ain: oder dem andern thaill nicht beschicht, solle es widerumb sein verbleiben auff ain anders gannzes Jahr haben. Dessen Zu Vrkhundt sein dieses Bestallungsbrieffs zween gleiches lautts aufgericht: vnd Jedem thaill ain gefertigter zuegestellt worden. Beschehen zue Schleining, den achtn Aprilis sechzehcn hundert fünf und vierzigisten Jahrs.

(Siegel)

Jacob Klein Appoteger m. p.

(Aussen:) Beställungs Brieff".<sup>36)</sup>

Auf dem im Stadtarchiv von Körmend bewahrten Exemplar sind die eigenhändige Unterschrift und das Siegel von Jacob Klein zu sehen.

Zur Aufhebung des Vertrags kam es - wohl wegen der Zufriedenheit beider Vertragspartner - lange Zeit nicht. Im Laufe der folgenden zwölf Jahre schrieb Klein 16 Briefe an den Grafen, die noch vorhanden sind. Der erste entstand am 27. September 1645, der letzte am 26. Februar 1657, ein jeder in Schlaining.<sup>37)</sup>

Hier möchte ich nur auf die uns interessierenden Frageneine Antwort geben: jeder Brief berichtet über Medikamente und ärztliche Behandlungsweisen. Über den Versorgungskreis der Apotheke gewähren sie leider keine neuen Erkenntnisse. Drei der Briefe beschäftigen sich mit Medikamenten für die Familienmitglieder des Grafen (1, 4, 13), zwei Briefe mit den Medikamenten für die Hausleute (6, 8). In sechs Briefen wird über die Behandlung der türkischen Gefangenen des Grafen berichtet (6, 9, 10, 11, 12, 14), die Klein mit besonderer Sorgfalt betreute, denn er wußte wohl, daß ihr Schicksal dem Grafen wegen des erhofften Lösegeldes sehr am Herzen lag. Aus den Briefen wird auch klar, daß Klein - dem Vertrag entsprechend - auch Heiltätigkeit ausübte. In zwei Briefen geht es um die von ihm festgestellte Diagnose (11, 12). Auch der Aderlaß wird erwähnt; man erfährt jedoch nicht, ob ihn Klein selber vorgenommen hat, da es am Hofe auch einen Barbier-Chirurgen gegeben hat. Zwei weitere Briefe beschäftigen sich mit den Medikamenten für diesen (7, 13). In einem der beiden finden wir Lithargyrum argenti (Silberglätte), Cerussa Veneta (Venezianisches Bleiweiß), Viride aeris (Grünspan), Bolus Armena (rote armenische Erde), Gummi Myrrhae rubrae (rote Myrrhe) erwähnt. Einmal erscheint das sorgfältig hergestellte Perlen-Wasser (Aqua Margaritarum) (15), auch eine Gebrauchsanweisung wird dazu gegeben: kühl lagern und vor Gebrauch schütteln. Ebenfalls einmal handelt es sich um das Aurum potabile (trinkbares Gold) (6). Es wurde vom Grafen aus Wien geschickt, Klein versprach, es sorgsam aufzubewahren. Ebenso erfährt man von einer Salbe, deren Herstellung sich über einen achttägigen Zeitraum erstreckte. Leider wurde nichts über deren Zusammensetzung und Anwendung berichtet. Zweimal beschrieb Klein Medikamente für das türkische Reitpferd des Grafen (5, 7), weitere viermal drängte er gehorsamst auf Rückerstattung der entstandenen Arzneistoffe (3, 7, 13, 16).

Hier treffen wir auf die sogenannte Pestkugel (Amuletum), deren Etui von einem Goldschmied gefertigt wurde (3). Zur Zeit der Tätigkeit Kleins grassierte zwar eine Pestepidemie, jedoch - so meldete Klein brieflich - erkrankte weder in Schlaining noch auf der Burg jemand daran (2, 3). Über sich schrieb er von zwei Krankheiten. Einmal von einem "giftigen Fieber", das aber in zwei Tagen abgeklungen war (2); das andere Mal jedoch, "er liege schon seit 16 Wochen" (7). Was ihm fehlte teilte er nicht mit.

In den Dokumenten können wir auch vom Einkauf der Arzneien für die Apotheke lesen (16). Zwischen den Miscellanea-Schriften befinden sich Rechnungen, in denen ein Wiener Großhändler in Wien erwähnt wurde. Allerdings wurden auch in Graz, Wiener Neustadt und Preßburg/Pozsony Medikamente gekauft.<sup>38)</sup>

Aus dem bisher Gesagten entnehmen wir, daß sich in sechs Ortschaften der Batthyány-Güter im Komitat Eisenburg Schloßapotheken befanden. Die Größenordnung dieser Apotheken entsprach etwa jener der Hofapotheke der Burg zu Vöröskő/Biebersburg (heute: Cerveny Kamen, Slowakei), die auch heute noch zu sehen ist.

Obwohl aus unserem Quellenmaterial nicht klar hervorgeht, ob diese Apotheken auch für einen anderen Zweck genützt wurden, muß man annehmen, daß sie auch militärischen Aufgaben dienten. Sehen wir uns doch die diesbezügliche Argumentation genauer an: Jede erwähnte Apotheke lag in dem sich von der Linie des Flusses Raab nordwestlich erstreckenden Gebiet des Komitats, im Teil des damaligen königlichen Ungarn. Das Grenzfestungen- und Grenzhäusersystem stützte sich also auf den Fluß Raab beziehungsweise auf die größeren Landstraßen. Die verhältnismäßig große Zahl der Apotheken dürfte auch zur Versorgung der Soldaten gedient haben. Eine andere offensichtliche Hypothese - die Apotheken hätten auch der Versorgung des zahlreichen Viehbestandes der Domäne gedient - ist hinfällig, da mehrfach bewiesen wurde, daß zum Beispiel selbst die Prachtpferde des Grafen von Hirten behandelt wurden, und zwar mit Chemikalien, die auf dem Markt oder beim



Gastwirt gekauft worden waren.<sup>39)</sup> Ausschließlich die kostbarsten türkischen Pferde des Grafen wurden mit Arzneimitteln von Klein behandelt.

Zur Bestätigung meiner Hypothese erwähne ich noch, daß mit dem Ende der Türkenzeit auch die gutsherrlichen Apotheken verschwanden. Es sei erneut auf das Burginventar von Güssing vom 11. August 1684 hingewiesen, das nur noch "einen türkischen Apothekenkasten" verzeichnete. Seit dieser Zeit gibt es auch in den Burgen von Neuhaus, Rechnitz, Schlaining, Pinkafeld und Körmend keine Apothekeninventare mehr. Hätten die Apotheken bloß den Ansprüchen der hochadeligen Hofhaltung gedient, so wären sie mit dem Verschwinden der türkischen Gefahr wohl doch nicht überflüssig geworden, das heißt man hätte auch weiterhin wohl nicht auf sie verzichtet, selbst als infolge der Konsolidierung der Verhältnisse überall in den ungarischen Städten bürgerliche Apotheken gegründet wurden.<sup>40)</sup> Die politische Konsolidation bedeutete ja zur gleichen Zeit auch die wirtschaftliche Sicherung des Großgrundbesitzes.

Mit Recht erhebt sich nun die Frage, warum die Apotheken, die in solcher Zahl auf den Besitztümern der Batthyány's zu finden waren, keine medikamentöse Versorgung des Gesindes und der Hörigen der Domäne gewährleisteten. Vielleicht kommen wir näher an die Beantwortung der Frage heran, wenn wir beachten, daß Arbeitskräfte im königlichen Ungarn dieser Zeit im Überfluß vorhanden waren. (In diese Zeit fällt ja die Umsiedlung ganzer Dörfer von den Besitztümern der Magnaten aus Kroatien vor den Türken, da entvölkerte und unbestellte Gebiete den Eroberern keine Verpflegung boten; andererseits bezweckten die Gutsherren damit, die ungestörte Produktion ihrer geschützten Besitztümer zu sichern.) Aus diesem Grund lag es nicht unbedingt im Interesse der Gutsherren, ihre Hörigen möglichst bald - und teuer - für die Produktion zurückzugewinnen; es wäre denn, der "Arbeitgeber" sah sich - aufgrund seiner sittlichen Verantwortung - verpflichtet, für die körperlichen und seelischen Ansprüche seiner "Angestellten" aufzukommen. Erst später, nämlich zur Zeit der Entfaltung des Kapitalismus rückte die Möglichkeit der zunehmenden Ausbeutung durch die Verbesserung der sozialen und gesundheitlichen Verhältnisse in den Vorder-

grund.<sup>41)</sup>

Die auf der Pušta in den Meierhöfen lebenden Hörigen und Fronbauern beanspruchten aber anhand ihrer "Rückständigkeit" vielleicht auch nicht unbedingt die "moderne" medizinische Versorgung; weit mehr Vertrauen legten sie in die "konservativen" Methoden und die aus ihren Kreisen stammenden Kurpfuscher, Quacksalberinnen und Knochen-schmiede.

Aus dem Vertrag und den Briefen von Jacob Klein erhalten wir keine Auskunft über die medizinische Versorgung des Volkes auf der Domäne. Wenn wir uns aber den Vertrag des neophytischen Arztes Gabriel Praitenstainer aus dem Jahr 1649 ansehen, treffen wir eine sehr interessante Formulierung über die ärztliche Behandlung der Hofleute: Über die Angehörigen der gutsherrlichen Familie kam "unserem Herren Haupt- und Vizegespan, unserem Küchenpersonal, Musikern, Handwerkern, Dienern und Zimmermägden, die uns Dienste leisten und keinen geldlichen Gehalt ziehen sowie unseren Gefangenen, Pferdeknechten, Kutschern und Vorreitern" ärztliche Behandlung zu. Aber "unsere Diener und Dienerinnen, die von uns einen Gehalt ziehen und diejenigen, die nicht an unserem Hofe wohnhaft sind, sondern bei außerhalb gelegenen Häusern, falls wir es Doktor Praitenstainer befehlen, sie zu behandeln oder zu versorgen, dann sind wir oder unsere Bediensteten verpflichtet, ihm für die Bemühungen und Medikamente zu bezahlen".<sup>42)</sup>

Vielleicht irre ich mich nicht allzu sehr, wenn ich mir die Zugänglichkeit der Hofapotheken anhand des Vertrages des Arztes vorstelle. Aus dem Vertrag und der Korrespondenz von Klein geht deutlich hervor, daß er ein Angestellter des Grafen war und die Apotheke samt allen Einrichtungen ebenfalls das Eigentum des Grafen bildeten. Das Erstellen sowie die Anfertigung der Arzneien war die Aufgabe Kleins, die Herrschaft verpflichtete sich, für die Kosten aufzukommen. (Es ist dies als eine Neuigkeit anzusehen, denn der Gehalt der gutsherrlichen Apotheker in Siebenbürgen war eben deshalb so hoch, weil diese davon auch die

Medikamente zu sichern hatten.<sup>43)</sup>

Unser Bild über die hochadeligen Apotheken und über die dadurch vermittelte Tätigkeit der Magnaten in der gesundheitlichen Versorgung wäre noch nicht komplett, wenn wir nicht einer charakteristischen Versorgungs- und Behandlungsweise dieser Epoche gedächten, nämlich jener der sogenannten Arzneierkundigung und Arzneiempfehlung. In den Schlössern und Hofhäusern waren - sofern es keine Hausapotheke gab - Arzneischränke oder Arzneikästen vorhanden. Die Verwalterin und Expertin war meistens die Hausfrau, die sich in Ermangelung einer ständigen Beschäftigung mit besonderem Interesse der Heilwissenschaft zuwandte. Ihre Tätigkeit wurzelte in der volkstümlichen "Selbsthilfe". Der unterschiedliche Wissensstand dieser Frauen war vornehmlich in der ungleichen Bildung begründet. Der Frau aus adeligen Kreisen war selbst die Fachliteratur zugänglich, deren Anweisungen sie schließlich mit ihren eigenen Erfahrungen verband. Aufgrund der Möglichkeit, gelegentlich auch Ärzte oder Apotheker konsultieren zu können, war ihr Wissen über ärztliche Behandlungsmethoden und die Anwendung von Medikamenten umfangreicher als jenes der "gewöhnlichen ungebildeten Frau". Ihre derart erworbenen Kenntnisse gab die "Hausfrau" an Verwandte, Bekannte und Freunde weiter, erteilte Ratschläge und "kommendierte" verschiedene Medikamente.<sup>44)</sup>

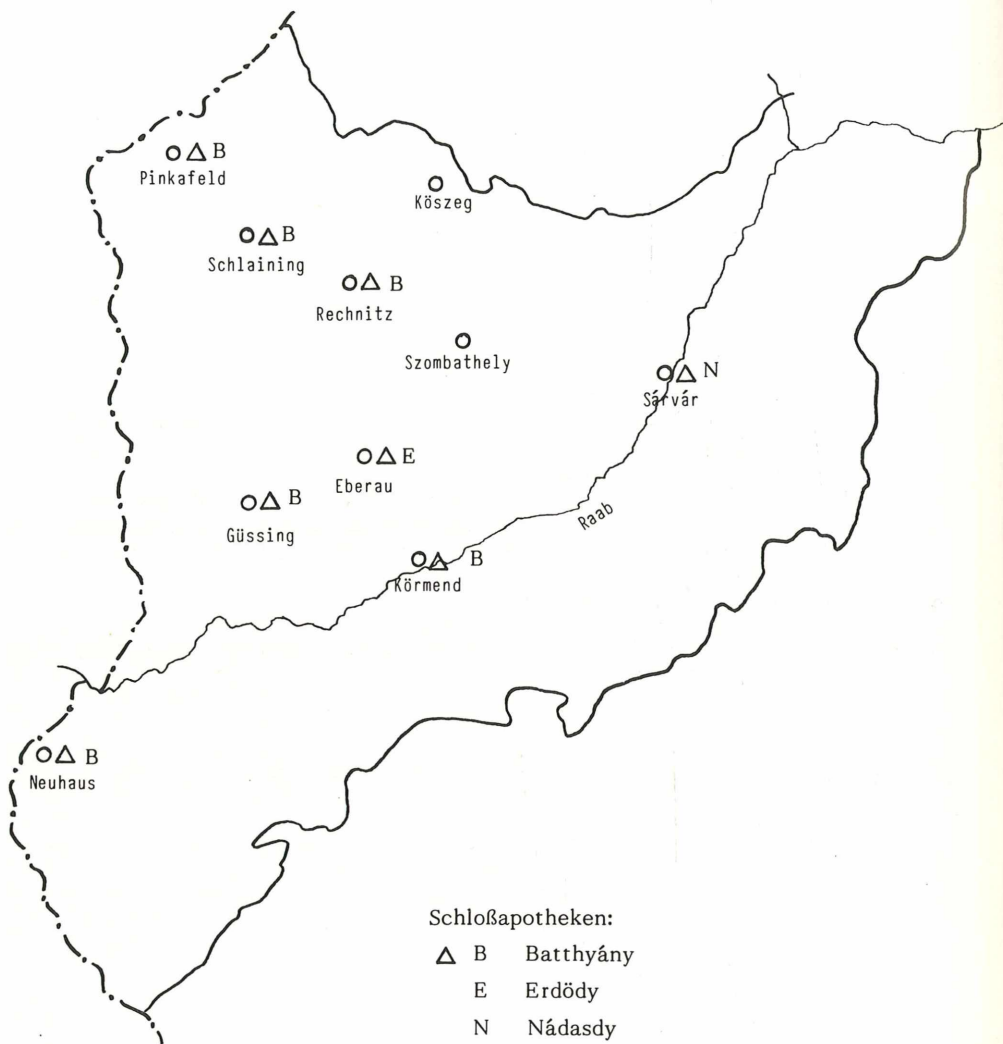
Aufgrund der vorgenommenen Untersuchungen im Komitat Eisenburg muß angenommen werden, daß die Schloßapotheken des Hochadels nicht bloß die leiblichen Bedürfnisse des Gutsherrn und dessen Familie zu befriedigen hatten, sondern offensichtlich für die Versorgung der Soldaten im Grenzbezirk eingerichtet wurden. Sie dienten also indirekt dem Schutz von Grund und Boden.

## Anmerkungen:

- 1) Frigyes PERÉNYI, A magyar gyógyszerészettörténet váza (Skizzen der ungarischen Pharmaziegeschichte), Manuskript, 1972. Im Köszeger Apothekenmuseum.
- 2) Gyula ORIENT, Az erdélyi és bánáti gyógyszerészet története (Die Geschichte der Pharmazie in Siebenbürgen und im Banat), Kolossvár/Klausenburg 1926
- 3) Ebenda, S. 97
- 4) Béla IVÁNYI, "Vízégetés" Nyugat-Magyarországon a XVI-XVII. sz.-ban ("Wasserbrennerei" in Westungarn im 16. und 17. Jahrhundert). In: Communicationes ex Bibliotheca Historiae Medicae Hungariae, (im folg.: Comm.) 4, 1956
- 5) János HALMAI, Burgenländische Heimatblätter, No. IV, 1969
- 6) A. SMELLER, Das Burgenlandbuch (Verlag St. Peter), o. Jahr.
- 7) Béla IVÁNYI, Adatok a Körmendi Levéltárból a pestis XVI-XVII. sz.-i történetéhez (Daten zur Geschichte der Pest im 16. und 17. Jahrhundert aus dem Archiv von Körmend), Comm. Supplementum 3, 1965
- 8) Gedeon BORSA, Fankovith Gergely, Comm. 3, 1965
- 9) József BENCZE, Erinnerung an Gáspár Szegedi Körös (-Fraxinus), Comm. 14, 1959
- 10) a. a. O.
- 11) Béla IVÁNYI, Wasserbrennerei, S. 12
- 12) Országos Levéltár, Körmendi Batthyány (im folg.: OL.KBL) (Staatliches Archiv, Batthyány-Archiv von Körmend), P 1322, No. 76, S. 10 f. ; Rohonc, 1634.V.15.
- 13) OL.KBL P 1322 No. 10, S. 381; Dobra, 1650.I.25. No. 12, S. 424; Dobra, 1651. I.25.
- 14) Béla IVÁNYI, a. a. O., S. 19 f.
- 15) Ebenda, S. 26 ff.
- 16) Ebenda, S. 15 u. 21
- 17) G. EIS, R. KLEMMT, S. A. J. MOORAT, S. SUDHOF, H. J. VERMEER, Gabriel von Lebenstein. In: Neue deutsche Biographie, Bd. 6, 1964
- 18) G. EIS, H. J. VERMEER, Gabriel von Lebensteins Büchlein "Von den gebrannten Wässern", Stuttgart 1965
- 19) D. ARENDS, E. HICKEL, W. SCHNEIDER, Das Warenlager einer mittelalterlichen Apotheke, Braunschweig 1960
- 20) G. SCHRÖDER, Die pharmazeutisch-chemischen Produkte deutscher Apotheken im Zeitalter der Chemiatrie, Bremen 1957
- 21) Sándor TAKÁTS, Művelődéstörténeti tanulmányok a XVI-XVII. sz.-ból. (Kulturgeschichtliche Studien aus dem 16. und 17. Jahrhundert), Budapest 1961
- 22) OL.KBL P 1322 No. 7, S. 11, 1647.I.25; OL.KBL P 1322 No. 8, S. 294, 1648.I.25; OL.KBL P 1322, No. 9, S. 342, 1649.I.25; OL.KBL P 1322, No. 10, S. 381, 1650. I. 25 und Béla IVÁNYI, Wasserbrennerei, S. 7 f.
- 23) OL.KBL 10.241
- 24) OL.KBL 28.419
- 25) OL.KBL Miscellanea 1587
- 26) OL.KBL 33.581
- 27) OL.KBL 30.682
- 28) Béla IVÁNYI, Zur Geschichte der Pest, S. 41
- 29) Béla IVÁNYI, a. a. O., S. 42
- 30) OL.KBL P 1322 No. 76, S. 8
- 31) Béla IVÁNYI, a. a. O., S. 44
- 32) OL.KBL 29.088
- 33) OL.KBL 19.042, 10.043, 19.053
- 34) Kurt RYSLAVY, Schloßapotheken ... auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes

- ... In: Österreichische Apotheker-Zeitung v. 25. 10. 1975
- 35) Köszei Városi Levéltár, Sághegyi gyűjtés (Stadtarchiv von Kőszeg, Sammlung Sághegyi)
- 36) Béla IVÁNYI, Wasserbrennerei, S. 21
- 37) Die Briefe von Jacob Klein:
1. OL.KBL 26.855, 1645. IX. 27.
  2. OL.KBL 26.856, 1645. X. 17.
  3. OL.KBL 26.857, 1645. XI. 17.
  4. OL.KBL 26.858, 1647. X. 13.
  5. OL.KBL 26.859, 1648. II. 11.
  6. OL.KBL 26.860, 1648. IV. 18.
  7. OL.KBL 26.861, 1649. II. 1.
  8. OL.KBL 26.862, 1650. III. 26.
  9. OL.KBL 109. 154, 1651. I. 31.
  10. OL.KBL 109.155, 1651. IX. 19.
  11. OL.KBL 109.156, 1652. IV. 22.
  12. OL.KBL 26.863, 1652. X. 28.
  13. OL.KBL 26.864, 1654. II. 11.
  14. OL.KBL 26.866, 1655. V. 4.
  15. OL.KBL 26.865, 1657. II. 24.
  16. OL.KBL 26.867, 1657. II. 26.
- 38) Béla IVÁNYI, a. a. O., S. 18
- 39) Béla IVÁNYI, Zur Geschichte der Pest, S. 52 ff.
- 40) Árpád BLÁZY, A gyógyszerészet megjelenése és fejlődése Zala megyében 1711-1847 (Die Entstehung und Entwicklung der Pharmazie im Komitat Zala zwischen 1711 und 1847)= Zalai gyűjtemény 1974, No. 1, Zalaegerszeg, S. 31
- 41) Árpád BLÁZY, a. a. O., S. 94
- 42) Béla IVÁNYI, Wasserbrennerei, S. 24
- 43) Gyula ORIENT, a. a. O., S. 98
- 44) Sándor TAKÁTS, Orvosságtudakozás (Arzneierkundigung), Budapesti Hirlap 1908, No.234; Béla IVÁNYI, a. a. O., S. 21 ff.

### Schloßapotheken im Komitat Eisenburg im 16./17. Jahrhundert



## BERICHT über die Diskussion zum Referat von Ferenc SZIGETVÁRY Diskussionsleitung: Franc ŠEBJANIČ

**Franz ROTH:** In der Steiermark gab es vergleichsweise keine Schloßapotheke, wohl aber haben die steirischen Landstände, die im frühen 16. Jahrhundert eine sehr gut funktionierende autonome Verwaltung aufgebaut hatten, auch so etwas wie einen landständischen Gesundheitsdienst für ihre Mitglieder eingerichtet. Die Steiermark wurde damals in fünf Landesviertel gegliedert und für jedes Landesviertel wurde ein oder wurden einige - wenn die Adeligen dort sehr stark vertreten waren - Landschaftsärzte bestellt, eigene Hebammen nur für den Bedarf der adeligen Damen, und auch eigene Apotheker. Sie wurden meistens in den größeren Städten stationiert. Die Ärzte des 16. Jahrhunderts sind den Namen und gelegentlich auch den gegebenen Herkunftsangaben nach fast ausschließlich Italiener gewesen, die Apotheker scheinen eher deutsche Namen getragen zu haben, doch haben sich die Italiener sehr oft angepaßt und ihre italienischen Namen wurden dann deutsch geschrieben. Ich glaube, man kann keine absolute Aussage ohne gründliche Forschungen machen! In Graz hat sich in jener Straße, in welcher fast alle Bürgerhäuser aufgekauft wurden und daraus im späten 16. Jahrhundert und frühen 17. Jahrhundert Freihäuser und im 18. Jahrhundert Adelspalais entstanden sind, noch eine Apotheke erhalten, die den Titel "Landschaftsapotheke" trägt. Von einer Schloßapotheke ist mir nichts bekannt, möglicherweise hat es im 17. Jahrhundert so etwas im Schloß Obermurauburg gegeben. Apothekeraufgaben wurden auch von den Burgfrauen wahrgenommen.

**Ferenc SZIGETVÁRY:** Als es weder Schloßapotheken noch öffentliche Apotheken gab, war man auf die Volksmedizin angewiesen. Sie hatten auch in den Schlössern Bibliotheken und hatten Zeit und Geld. Das war eine karitative Tätigkeit. Damals war auch beim Hochadel die Konsultation eines Arztes üblich. Die leichteren Krankheiten konnten die Hofdamen mit Hausmethoden und auch volksmedizinischen Methoden heilen.

**Alfred RATZ:** Eine Frage zu den Gefäßen. Wir haben hier ja in jeder Herrschaft eine Glashütte: Bernstein, Schlaining und Lockenhaus. Es ist die Frage, ob man zum Beispiel bei den Gläsern im Köszeger Apothekemuseum vielleicht sagen kann, von welcher Glashütte sie stammen.

**Ferenc SZIGETVÁRY:** Nahe bei Schlaining gibt es ein Dorf, das Glashütten heißt, und ich glaube, daß einige alte Standgefäße oder Medikamentenflaschen vielleicht von dieser Glashütte stammen. Sie sind sehr primitiv, voll mit Luftblasen und die Farbe ist braun-grünlich. Das bedeutet, daß es kein durchsichtiges klares Glas ist, das man damals machen konnte.

**Rudolf KROPF:** Wir haben hier im Südburgenland in den größeren Siedlungen und Herrschaftszentren ein Bürgertum, das im ausgehenden Mittelalter beziehungsweise zu Beginn der Neuzeit entstanden ist. In diesen bürgerlichen Siedlungen ließen sich dann im 17. Jahrhundert auch eine Reihe von Kleinadeligen aus der Steiermark nieder. Läßt sich nachweisen, daß sie von diesen Apotheken mitversorgt worden sind?

**Ferenc SZIGETVÁRY:** Dazu haben wir leider keine Fälle gefunden. Die Versorgung mit Medikamenten war bei den Adeligen ebenso wie beim Volk eine sogenannte Selbsthilfe. Viele wohlhabende Personen hatten einen Apothekenkasten zuhause. Aber vom Jahre 1645 an gibt es im Eisenburger Komitat in Köszeg eine bürgerliche Apotheke. Die war die einzige dieser Art im Komitat Vas und die nächsten waren in Zagreb,

Varasdin, dann vielleicht in Radkersburg, in Graz, Wiener Neustadt, Wien, Preßburg und Ende des 17. Jahrhunderts schon in Wieselburg und auch in Ödenburg sowie in Raab; sonst gab es keine.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [073](#)

Autor(en)/Author(s): Szigetvary Ferenc

Artikel/Article: [Schlossapotheken im südlichen Burgenland und in Westungarn zur Zeit der Türkenkriege \(16.-17. Jahrhundert\). 93-116](#)